

**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 19 (2006)

**Artikel:** Stocker Michels Sepp : das Ende eines grossen Diebes : grenzüberschreitende Kriminalität im 18. Jahrhundert

**Autor:** Kaiser, Markus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-893585>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stocker Michels Sepp – das Ende eines grossen Diebes

## Grenzüberschreitende Kriminalität im 18. Jahrhundert

Markus Kaiser, St.Gallen

In den Kriminalakten der ehemaligen Landvogtei Rheintal im Staatsarchiv St.Gallen ist die Abbildung des 1785 in Chiavenna gefangenen und geköpften Räubers Johann Anton Lüttner alias Stocker Michels Sepp erhalten geblieben. Die Zeichnung und die zugehörigen Akten zeugen davon, dass es schon im 18. Jahrhundert Verbindungen krimineller und kriminalistischer Art gab, über die Grenzen hinweg, samt den damit verbundenen Problemen der «inneren Sicherheit».<sup>1</sup>

Der Hingerichtete war ein Jauner. So bezeichnete man jene Fahrenden, die von grösseren und kleineren Gaunereien lebten. Für die Sesshaften waren sie eine Landplage. «Und haben also die guten Unterthanen von diesem Höllen-Gesindel tagtäglich zu erwarten, beraubt, gemordet und bestohlen zu werden», schrieb der württembergische Oberamtmann (Landvogt) zu Sulz am Neckar, Georg Jacob Schäffer (1745–1814), an seinen Freund, den Landschreiber Franz Ludwig von Lombach (1732–1806) in Rheineck. 1793 gab es in Schwaben und in der Schweiz über 2700 Jauner. Daneben lebten gegen 8000 Heimatlose sowie rund 150 Zigeuner vom Betteln, Hausieren und von Gelegenheitsarbeiten. Kriege, Hungersnöte, Überbevölkerung und Mangel an Arbeit liessen ihr Heer ständig wachsen, aber auch die Gerichtspraxis, Missetäter schon bei geringen Vergehen aus der Heimat zu verbannen. Da Heimatlose sich nirgends niederlassen konnten, blieb ihnen oftmals nur die Kriminalität – ein gravierendes soziales Problem.<sup>2</sup>



Der im Stock eingeschlossene Stocker Michels Sepp. Zeichnung im Staatsarchiv St.Gallen (AA 1-B61.8).

Text über dem Bild: «Der in Chiavenna [Chiavenna] Anno 1786 enthauptete Johann Anton Lüttner oder vielmehr Stocker Michels Sepp – Joseph Unold.» Im Staatsarchiv St.Gallen. Die in Chiavenna erstellte Pinsel- und Federzeichnung wurde dem württembergischen Kriminalisten Georg Jakob Schäffer zur Identifizierung gesandt. Bevor er sie an Landschreiber von Lombach in Rheineck weiter sandte, schrieb er darunter: «Obwohl diese Zeichnung sehr schlecht und flüchtig gemacht, will jedermann, daß er dem Dekapitirten ähnlich seye. Deßwegen es beizufügen samt der von Wort zu Wort getreulich in das teutsche übersezenen Inquisition die Freiheit nehme.»

1 Staatsarchiv St.Gallen AA 1 B 46-1: «Criminalia», gesammelt von Landschreiber F. L. Lombach.

2 KAISER, MARKUS, *Die Strafanstalt des Grafen Schenk von Castell in Oberdischingen*. – In: *Pfalzbrief* 2/1993.

## Die Schweiz – Ziel grosser Diebe

Energische Massnahmen gegen die Jauner scheiterten an der politischen Zer-  
splitterung des Landes: wurde den Ban-  
den der Boden zu heiss, verschwanden sie  
über die nächste Grenze. Besonders  
gerne besuchten sie die Schweiz, wo jeder  
Kanton auf seine territoriale Souverän-  
ität pochte und so die Verfolgung von Ver-  
brechern erschwerte. Es sei unbeschreib-  
lich, wie viel nur in einem Jahr in der  
Schweiz gestohlen werde, schrieb Schäf-  
fer dem Altstätter Gerichtsammann und  
Pfalzrat Karl Heinrich Gschwend (1736–1809).<sup>3</sup> Nirgends sei mehr Geld für  
Diebe zu haben. Jauner, die mit Schäffer  
zusammenarbeiteten, hätten öfters ge-  
meldet, «da heraussen im Schwaben seye  
lauter Hunger, wesswegen keine grossen  
Diebe sich aufhalten können, hingegen in  
der Schweiz gebe es öfters zum tausend  
aus...»

## Fahndung mit Jauner-Signalementen

Schäffer gehörte zu den ersten, die sich  
bei der Bekämpfung der Jaunerplage  
neuer Fahndungsmethoden bedienten,  
mit ihm Graf Franz Ludwig Schenck von  
Castell (1736–1821) in Oberdischingen  
bei Ulm, der gefürchtete «Malefiz-  
schenk». Die von ihnen publizierten Sig-  
nalementsammlungen mit Hunderten  
von Namen basierten teilweise auf Aussa-  
gen reumütiger Jauner, die sich so vor der  
Hinrichtung retteten. Auch auswärtige  
Behörden wirkten in internationaler Zu-  
sammenarbeit mit Schäffer zusammen.  
Im Rheintal lösten die Signalemente eine  
Kette von Verhaftungen und Prozessen  
aus. Den Schweizer Kantonen empfahl  
Schäffer ein ganzes Programm schärfster  
Massnahmen gegen die Jauner und ihre  
Hehler. Junker Lombach reichte das  
Konzept bei der Tagsatzung ein, welche  
Schäffer dafür und für die Signalemente  
eine goldene Medaille im Wert von zwölf  
Dukaten überreichen liess (ein Dukat  
entsprach 40 Gulden oder dem Preis einer  
guten Kuh). Ob die Empfehlungen Fol-  
gen hatten, ist zu bezweifeln: das Papier  
landete ebenfalls in den Akten der Land-  
schreiberei Rheineck.

## Hehler und verrufene Wirtshäuser im Rheintal

Das Rheintal war als Grenzland beson-  
ders exponiert. Zwischen Bodensee und  
Sargans gab es insgesamt neun Gerichts-

barkeiten (die Fürstabtei St.Gallen, die  
Landvogteien Rheintal, Sax-Forstegg,  
Werdenberg und Sargans, die Obervog-  
teien Rosenberg und Blatten, das Gericht  
Altstätten sowie das Amt Gams). Das er-  
schwerte die Polizeiarbeit noch mehr als  
anderswo. Die Jauner benützten zum  
Rheinübergang abgelegene Fähren wie  
jene von Oberbüchel. Dort fanden sie  
Unterschlupf im nahen Wirtshaus, der  
heutigen Löwenburg. Auch im Pfarrhaus  
auf dem Rüthner Valentinsberg und im  
Wirtshaus Kreuz in Au hielten sie Ein-  
kehr. Von Rüthi und Au aus war das Appen-  
zellerland rasch zu erreichen, wo kaum  
Verfolgung drohte. Die Unterschlupfgeber  
führten ins Feld, dass ihre gefährlichen «Gäste» sie massiv bedrohten,  
wenn sie deren Wünschen nicht nach-  
kamen.

Hehler im Rheintal kauften Diebesgut auf. Sogar der Lienzer Hauptmann Jo-  
hannes Heeb gehörte dazu, wie sich 1785  
im aufsehenerregenden Prozess gegen  
Michel Zoller aus Au herausstellte. Als  
Gschwend die Signalemente an Schäffer  
sandte, schrieb dieser zurück, Zoller habe  
lauter «schönen Purschen den Aufenthalt  
gestattet: Ich glaube es gibt keine grös-

sere Diebe in der Welt, das nur schon da-  
raus abzunehmen ist, dass sie dem Zoller  
allein 3000 Gulden in Waaren gebracht,  
das ja schröklich ist». Während Zoller  
enthauptet wurde, kam Heeb glimpflich  
davon: er wurde öffentlich zur Schau ge-  
stellt und musste zur Abschreckung Zol-  
lers Hinrichtung beiwohnen.

## Das Teufelsnest Gams

Zu den grossen Dieben gehörte auch die  
Sippe der Stocker. Schäffer 1785: «Sie lau-  
fen also immer noch und besuchen die  
reichen Geld-Küsten der Schweiz.» Die  
Stocker hätten schon mehr als 200 000  
Gulden gestohlen, und die «reichen Her-  
ren Schweizer sollten 1000 Dukaten auf  
sie setzen, bis man sie hätte». Als beson-  
derer Stützpunkt der Stocker und anderer  
Jauner galt Gams. Hier machten viele,  
selbst der Ammann und der Hatschier  
(Ortspolizist), mit ihnen gemeinsame Sa-  
che. Den auf Schäffers Jaunerlisten ver-  
zeichneten Ammann Lenherr nannte  
Gschwend einen «Erzdieb, Verhähler  
und Unterschlupfgeber» und bezeichnete  
den Ort Gams geradezu als ein «Deüffels-  
nest».

Während die Rheintaler Obrigkeit, al-  
len voran Landschreiber Lombach und  
Gerichtsammann Gschwend, das über-  
handnehmende Verbrechen energisch  
bekämpften, blieb man anderswo untätig.  
Der Saxon Landvogt Escher fällte einige  
geringe Bussen gegen das verrufene  
Wirtshaus in Oberbüchel. Bei Ammann  
Lenherr in Gams bequemten sich die zu-  
ständigen Schwyzer Behörden von March  
und Gaster, eine Razzia durchzuführen.  
Wie nicht anders zu erwarten war, fand  
man zwar den Ammann samt Familie und  
Gesinde friedlich im Hause vor, aber  
nicht das geringste Verdachtsmoment.  
Das hinderte nicht, dass die Prozessakten  
gegen den berüchtigten Räuber Hutter  
von 1790–1792 den Ammann Lenherr er-  
neut erwähnten.

## Stocker Michels Sepp – gefangen in Chiavenna

Zuweilen wurden sich die Behörden erst  
durch Schäffers Verzeichnisse des Pro-  
blems bewusst. So schrieb der in Cleven  
(Chiavenna) für den Freistaat der Drei  
Bünde regierende Kommissari Ulysses  
Gugelberg von Moos-Salenegg 1786 an  
Schäffer, er sei im Herbst zuvor einige  
Tage zu Hause in Maienfeld gewesen. Da  
habe er «einsmals zu Balzers im Liechten-

## Jaunerstatistik 1793

Im Jahr 1793 gab es gemäss dem Lud-  
wigsburger Gefängnispfarrer Schöll in  
Schwaben mindestens 2726 Jauner.  
Deren Tätigkeitsfeld erstreckte sich  
auch auf die Schweiz. Davon waren:  
400 Kinder, die das Diebeshandwerk  
noch nicht selbständig betrieben;  
170 Zuchthausinsassen;  
700 stille Nachtdiebe;  
700 Felinger (Quacksalber und  
andere Betrüger);  
150 Freischupper (Falschspieler);  
300 Marktdiebe;  
100 Beutelschneider (Taschenauf-  
schlitzer);  
100 Falschmünzer;  
50 Kochmoren (gewalttätige Ein-  
brecher);  
50 Schrendefeger (Stubenplünderer,  
die ihre Quartiergeber bestohlen);  
30 Schrenziger (Einschleicher bei  
Tage).

Die Ausdrücke stammen aus dem  
Rotwelschen, der Geheimsprache der  
Jauner.



**Karl Heinrich Gschwend (1736–1809), Ölporträt von Josef Schmuizer, 1788, in Privatbesitz. Der Altstätter Jurist, Stadt- und Gerichtsammann hatte eine lange Karriere als hoher Beamter und erfolgreicher Kriminalist hinter sich, als er ab 1795 nacheinander zum Hofkanzler der Fürstabtei St.Gallen, Landammann im Rheintal, Regierungsstatthalter des Kantons Säntis und schliesslich Regierungsrat im neuen Kanton St.Gallen aufstieg. Foto: Staatsarchiv St.Gallen.**

steinischen eine grosse Bande solcher verdächtiger Leute angetroffen, davon Ihre genaue Beschreibung mich erst jezo deutlicher meiner Gefahr und ersterer Nichtswürdigkeit versichert».

Gugelberg hatte zunächst auch keine Ahnung, wer ihm im Juli 1785 ins Netz gegangen war, als sich der bei Einbrüchen in Chiavenna verhaftete Hauptäter Johann Anton Lüttner nannte. Erst vor dem Ende bekannte dieser dem Scharfrichter, er heisse Joseph – zum Übergang ins Jen-

seits benötigte auch ein Hingerichteter den christlichen Taufnamen. Dazu liess er melden, «der Herr Commissari könne sich rühmen, einen der stärksten und grössten Diebe ab der Welt geschickt zu haben.» Den Familiennamen gab er nicht preis. Diesen fand Gugelberg erst in Schäffers Signalementen: der Enthauptete war Stocker Michels Sepp, einer der Grossen unter den Räubern und Jägern. Die Gesamtsumme seiner Delikte betrug 200 000 Gulden.

### «Bataille» im Palazzo Pretorio

Über welche Kräfte Stocker verfügte, berichtete Kommissari Gugelberg selbst. Als er eines Abends spät in seinen Amtssitz, den Palazzo Pretorio, zurückkehrte, hörte er unten im Gebäude ein Geräusch. Im ebenerdig gelegenen Gefängnis, das noch heute gezeigt wird, war bei der Kontrolle alles in Ordnung. Der Gefangene trug das eiserne Halsband; beide Füsse waren mit einer eisernen Stange aneinander geschlossen. Gugelberg liess eine Handschelle tiefer befestigen. «Ich fragte ihn, ob er nicht los gewesen, er negirte es aber mit Lachen.» Hierauf lud Gugelberg die Pistolen, legte sie neben das Bett und befahl dem Leibdiener, in seinem Zimmer zu schlafen. Zweiieinhalb Stunden später weckte ihn ein fürchterlicher Lärm. Vor der Tür stand blutüberströmt einer der Amtsdienner und meldete, sie seien alle in grosser Gefahr.

Die Wächter, «sehr geschwinde Leute und starck», hatten im Gefängnis ein Rumpeln gehört. Sie öffneten die beiden ersten Türen. Alles blieb still. Kaum aber war die dritte Tür offen, erhielten sie mit einem Eisen – dem Quereisen, das des Diebes Füsse befestigen sollte – einen derartigen Schlag über die Köpfe, dass zugleich ein zwanzig Pfund schwerer Stein aus der Mauer fiel. Der Dieb nützte den Schrecken, stiess zwei Amtsdienner weg und drängte hinaus. Der dritte aber stürzte zur vordersten Tür, verriegelte sie und schlug Alarm.

Im dunkeln Gang vor den Gefängniszellen fiel der Dieb die Stufen einer kurzen Treppe hinunter (auch sie ist noch zu sehen), die ehemals zur Streckfolter gedient hatte. Die Diener sprangen auf ihn hinunter, um ihn zum Gehorsam zu zwingen. Sie hatten aber in der Eile ihre Pistolengürtel vergessen und waren nur mit Stiletten bewaffnet, «des einten er ansichtig wurde, es erwischte, und den Amtsdienner, der es ihm schnell wieder aus den Händen wand, etwas verlezte, zum Danck aber dem Diebe einen 3 Zoll tiefen Stich in

3 Der Jurist Karl Heinrich Gschwend (1736–1809) war 1764–1794 Stadt- und Gerichtsammann in Altstätten, 1794 Obervogt auf Blatten, 1795–1798 Hofkanzler der Fürstabtei St.Gallen, 1798 Landammann der Freien Landschaft Rheintal, 1801–1803 Regierungsstatthalter des Kantons Säntis und 1803–1808 Regierungsrat des Kantons St.Gallen. – BOESCH, JAKOB, Carl Heinrich Gschwend. – In: Neujahrsblatt 1948, hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1948.



Franz Ludwig von Lombach (1732–1806), Gouachemalerei von Johann Jakob Tanner, in Privatbesitz. Der Berner Patrizier war zwischen 1784 und 1794 Landschreiber der Landvogtei Rheintal. Die Schreibutensilien und Protokollbände unter dem Porträt weisen auf Lombachs Bemühen um geordnete Verwaltung hin und zeugen von seinen Verdiensten um die polizeiliche Sicherheit der Grenzregion. Foto: Staatsarchiv St.Gallen.

eine Axel gab, worüber sie sich beede an seinen Hals hingen, er sie aber wie junge Kazen die Treppe hinauftrug und an die Mauer wie Aier hinwarf». In eine leere Zelle drang von aussen schwache Helligkeit. Der Dieb sprang hinein, zum Fenster hinauf und brach mit seinem Eisen die Gitterstäbe aus der Mauer. Der Kommissari, der zufällig aus seinem Fenster blickte, hörte das, sah die Hände des Ausbrechers samt den Handschellen und zwang ihn mit Schüssen zum Rückzug.

#### Im Stock eingeschlossen

Der Dieb stellte sich tot und liess sich wieder binden. «Die ganze Bataille dauerte

etwa eine Stunde, die mit dem Fusseisen durchgrabenen Mauern hatten alle 3 bis 10 oder 12 Schuh Dicke, und bis an die Handschellen war er von allem ledig. Von Stund an gab ich dem Zimmermann eine Zeichnung eines sogenannten Stockes», zwischen dessen Balken der Gefangene sicher eingeschlossen wurde. «Inzwischen zerriss er noch in meiner Gegenwart sehr schwere Ketten wie Bindfaden. Der Stock aber gefiel ihm so wenig, dass er mir das Compliment machte: Der Teufel habe dem Herrn Commissari diese Invention eingegeben. Hernach war er ruhig bis zur Exekution.» Vom ehrlosen Tod am Galgen zu jenem durch das Schwert begna-

digt, liess er dem Kommissari für das Urteil danken. Die Hinrichtung erfolgte am 27. Juli 1785.

Zuvor zeichnete man den Eingeschlossenen und sandte Bild und Bericht zur Identifizierung an Oberamtmann Schäffer nach Sulz am Neckar. Dieser schrieb zum Bild: «Obwohlen die Zeichnung sehr schlecht und flüchtig gemacht, will jedermann, daß er dem Dekapitirten [dem Enthaupteten] ähnlich seye.» Danach wurden die Akten nach Rheineck an Landschreiber von Lombach gesandt. In dessen «Criminalia» blieben Zeichnung, Berichte und Briefe erhalten, ein lange unbeachtetes Zeugnis alter Strafjustiz.